

Toby Matthiesen

# Schiiten in Saudi-Arabien

## Zwischen Ausgrenzung, Opposition und saudischem Nationalismus

Minderheiten – wie auch immer definiert – konstituieren sich oft in Beziehung zum Staat, der Gruppen definiert, klassifiziert, bevorzugt oder benachteiligt. Dieses Verhältnis ist per se schwierig. In

Saudi-Arabien, in der eine spezifische Form der hanbalitischen Rechtsschule als inoffizielle Staatsreligion gilt, haben es alle anderen islamischen Rechtsschulen, ganz zu schweigen von anderen Religionen, schwer. Die Schiiten gelten vielen Vertretern dieser Bewegung – oft etwas abschätzig Wahhabiten genannt – als Häretiker, die es, wenn nicht zu bekehren, so doch zu kontrollieren gilt. Dies ist wohl der Hauptgrund für die schwierigen Beziehungen der Schiiten zum saudischen Staat.

### Schiiten unter Osmanen und Wahhabiten

Obwohl dies noch nicht hinlänglich erforscht ist<sup>1</sup>, scheint es im Osten des heutigen Saudi-Arabien bereits seit der Frühzeit des Islam Schiiten zu geben. Die Bewohner der Oasen von al-Ahsa und al-Qatif hatten enge Beziehungen zu Bahrain, die ganze Region wird in alten Quellen als «die Länder von Bahrain» bezeichnet. Dort herrschten seit dem 9. Jahrhundert die ismailitischen Karmaten – in zeitgenössischen saudischen Geschichtsschreibungen werden die Zwölfer-schiiten der Ostprovinz manchmal als Nachkommen der Karmaten bezeichnet. Für die saudisch-wahhabitische Bewegung, die im 18. Jahrhundert entstand, waren die fruchtbaren Oasen in der Ostprovinz begehrte Ressourcen und die Schiiten Ungläubige, die es zu konvertieren galt. Je nach Geschichtsauffassung, wird die Eroberung der Ostprovinz in heutigen Darstellungen als Vereinigung (*tawhid*) oder Besetzung (*ihtilâl*) besetzt. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren

*Toby Matthiesen stammt aus Bern, wo er Islamwissenschaft studiert hat. Zurzeit schreibt er eine Doktorarbeit über das Verhältnis der saudischen Schiiten zum Staat im Department of Politics and International Studies, SOAS, London. matt@soas.ac.uk*

die schiitischen Bewohner der Oasen von Qatif und al-Ahsa vor allem in der Landwirtschaft tätig. Im Gegensatz zu den sunnitischen Nomaden waren sie sesshaft, was dem von Ibn Khaldun entworfenen Modell

des ewigen Kampfes zwischen Nomaden (*badu*) und Sesshaften (*hadar*) eine konfessionelle Dimension hinzufügt. Diese doppelte Abgrenzung von der umliegenden Bevölkerung führte auch dazu, dass die jeweiligen Herrscher die Hilfe lokaler Notabelfamilien in Anspruch nahmen, denn die schiitischen Gesellschaften galten gemeinhin als relativ geschlossen. So war es auch in der Zeit zwischen 1871 und 1913, als die Ostprovinz unter osmanische Herrschaft fiel. Wie in anderen Gegenden des Reiches erlaubten die Osmanen religiösen Minderheiten eine gewisse Autonomie. Schiitische Richter schlichteten Streitfälle innerhalb der Gemeinschaft und die lokalen Notablen zogen die Steuern ein. Als Ibn Saud 1913 in die Ostprovinz kam, übergaben ihm die sunnitischen und schiitischen Notablen al-Ahsa und Qatif kampflos. Sie erhofften sich, dass er die Ikhwan und die wahhabitischen Kleriker im Zaum halten könne, was allerdings Wunschenken blieb. Speziell in den ersten zwei Jahrzehnten der saudischen Herrschaft wurden die Schiiten Opfer religiöser Verfolgung und ihre Gebets- und Bildungsstätten zerstört.

### Der Einfluss der Ölindustrie

Eine mit den Al-Saud verwandte Familie, die bin Jiluwi, erhielt als Belohnung für ihre Treue den Gouverneursposten in der Ostprovinz. Die Ansätze zur Selbstverwaltung, die sich unter den Osmanen entwickelt hatten wurden rückgängig gemacht und viele Schiiten emigrierten nach Bahrain, Kuwait,

Basra oder Najaf. Da die langsam entstehende saudische Bürokratie vor allem mit Gefolgsleuten aus dem Najd und wichtigen Familien aus dem Hijaz bestückt wurde, hatten die Schiiten das Nachsehen. Erst der Beginn der Ölförderung in den späten 30er Jahren brachte ihnen neue Möglichkeiten. Da die Ölfelder oft unmittelbar neben oder unter den schiitischen Dörfern lagen und die Amerikaner von ARAMCO keinen Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten machten, fanden tausende von Schiiten eine Stelle in der Ölindustrie. Sie arbeiteten zusammen mit Migranten aus dem Süden Saudi-Arabiens und Arbeitern aus anderen Ländern. Vor allem Palästinenser und Ägypter verbreiteten moderne politische Ideen, was, zusammen mit den prekären Zuständen in den Arbeitercamps, der Auslöser für die erste und letzte saudischen Arbeiterbewegung war. Bei den grossen Streiks von 1953 und 1956 waren Schiiten massgeblich beteiligt und viele traten danach den geheimen, linken Organisationen bei, die in der Ostprovinz aber auch in Riad und im Hijaz entstanden.

Seit den 1950er Jahren suchten also viele Schiiten Zuflucht in nicht-konfessionellen Ideologien und richteten ihre Kritik gegen den saudischen Staat. Diese Entwicklungen verstärkten die anti-schiitischen Untertöne, die im saudischen Establishment nach wie vor vorhanden waren, noch weiter. Zu den bereits erwähnten religiösen und tribalen Animositäten kam jetzt noch die Gefahr politischer Subversion.

### **Der Aufstand im Muharram 1400 (1979)**

Die eigentlichen Früchte des saudischen Ölbooms waren in den 1970er Jahren (fast) allgegenwärtig: neue Strassen, Infrastruktur, rapide Urbanisierung, all dies führte zu einem noch nie dagewesenen sozialen und wirtschaftlichen Wandel. In der Ostprovinz entwickelte die Regierung vor allem die neuen Siedlungen Dammam, Dhahran und al-Khubar, während die alten schiitischen Städte wie Qatif, Safwa, Tarut, Saihat oder die Dörfer in al-Ahsa wenig profitierten. Gleichzeitig begann ein Ableger einer schiitischen islamistischen Strömung Schiiten aus der Ostprovinz zu rekrutieren. Der spiritueller Führer dieser in den 1960er Jahren im Iraq gegründeten Bewegung war Muhammad Mahdi al-Shirazi, während seinem Nefen Muhammad Taqi al-Mudarrasi die operationelle Führung oblag. In Kuwait, wo sich diese Gruppe in

den 1970er Jahren niederliess, wurden junge Saudis nicht nur in Religion unterwiesen sondern auch in die Tücken politischer Untergrundarbeit eingeführt. Einer von diesen war Hassan al-Saffar, damals noch ein Teenager. Er und einige andere junge Saudis fuhren aus Kuwait zurück in die Ostprovinz, predigten, rekrutierten und organisierten geheime Zellen, welche die schiitische Bevölkerung empfänglich für revolutionäre Ideen machen sollten. Als die islamische Revolution im Iran 1979 ihren Siegeszug antrat, kam vielen Schiiten die Sprache der Revolution bekannt vor. In Reden von al-Saffar und anderen und den insgeheim verteilten Pamphleten war diese Neuinterpretation der Schia propagiert worden. Khomeinis Charisma mobilisierte auch die Schiiten in der Ostprovinz, und die jungen Revolutionäre wie al-Saffar fanden, die Zeit sei reif, auch in Saudi-Arabien die Revolution zu proben. Hinzu kam, dass al-Shirazis und al-Mudarrasis Organisation 1979 nach Iran übersiedelte, dort organisatorische Unterstützung erhielt und arabische Radiosender in Betrieb nahm. Diese riefen die Schiiten im Irak, in Bahrain und in Saudi-Arabien zur Revolution auf. Zu Beginn des Muharram 1400, der im Jahr 1979 auf den November fiel, war es so weit. Die Schiiten in Qatif und den umliegenden Dörfern gingen auf die Strasse um die seit 1913 verbotenen Aschura-Prozessionen öffentlich abzuhalten. Die saudische Führung, die wegen der zur selben Zeit stattfindenden Besetzung der Grossen Moschee in Mekka durch Juhayman al-Utaybi verunsichert war, schlug die Demonstrationen mit Hilfe der Nationalgarde brutal nieder. Rund zwei Dutzend Menschen starben, danach gingen hunderte von jungen Demonstranten ins Exil nach Iran. Dort traten sie der Bewegung al-Shirazis und al-Mudarrasis bei, die kurz nach den Ausschreitungen die Gründung einer saudischen Unter-Gruppe, der Organisation für die Islamische Revolution auf der Arabischen Halbinsel unter Führung Hassan al-Saffars, bekanntgaben.

### **Schiiten als saudische Nationalisten**

Das schwierigste Kapitel der Beziehungen zwischen den Schiiten und dem Staat hatte begonnen und dauerte bis 1993. Während meiner Forschung in Saudi-Arabien hat mir einmal jemand hinter vorgehaltener Hand erzählt, die Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Iran seien wie ein Thermometer,

an dem man den Grad der Probleme zwischen dem saudischen Staat und der schiitischen Minderheit in Saudi-Arabien ablesen könne. Das ist wohl übertrieben, doch zeigt diese Allegorie, dass die Schiiten in öffentlichen und privaten Diskussionen oft als Fünfte Kolonne Irans wahrgenommen werden. Die Gründung eines Ablegers der Hizbullah in Saudi-Arabien 1987, die eine Anzahl von Anschlägen auf Ölförderstationen und saudische Diplomaten verübte, nährte diese Verdächtigungen. Ab Mitte der 1980er Jahre mussten die schiitischen Oppositionellen allerdings einsehen, dass für den Iran der Revolutionsexport in die Ostprovinz keine Priorität darstellte und dass ihre subversiven Tätigkeiten kaum Früchte trugen. Sie liessen sich daher nach dem ersten Golfkrieg auf einen Handel mit König Fahd ein, der ihnen eine Generalamnestie und die Rückkehr nach Saudi-Arabien ermöglichte. Der König hatte ein Interesse daran, eine Zusammenarbeit zwischen der sunnitischen und schiitischen Opposition zu verhindern. Nach einem historischen Treffen von vier Oppositionellen mit dem König im September 1993 kehrten fast alle schiitischen Oppositionellen nach Saudi-Arabien zurück, einschliesslich der verbliebenen linken Aktivisten und Mitglieder der Hizbullah.

In der Geschichte der Beziehungen zum Staat war dies ein Wendepunkt. Dutzende von schiitischen Intellektuellen setzten sich für einen «modernen» saudischen Nationalismus ein, der nicht auf einer spezifischen Interpretation der Religion beruht, sondern auf einem saudischen Nationalgefühl. Sie schufen relativ gute Beziehungen zum Kronprinz Abdullah, welcher seit 2005 König ist, und beteiligten sich aktiv an den von diesem initiierten nationalen Dialogforen. So löblich letzteres Unterfangen auch ist, so dienen die Protokolle dieser nationalen Dialogforen doch eher als Quelle für Diskursanalysen in einer Doktorarbeit als der Veränderung des institutionalisierten Konfessionalismus in Saudi-Arabien.

Denn obwohl in mehrheitlich schiitischen Gebieten wie Qatif schiitische Religiosität heutzutage relativ frei gelebt werden kann, werden in gemischt besiedelten Gebieten immer noch Moscheen und Hussainiyas geschlossen. Konzepte wie Minderheitenrechte, Föderalismus, oder proportionale Repräsentation in der Regierung, welche in anderen Ländern zur Integration von Minderheiten angewendet werden, sind in Sau-

di-Arabien tabu. Dass viele Konflikte in der Region einen konfessionellen Unterton haben und als Folgen eines neuen Kalten Krieges zwischen Saudi-Arabien und Iran gedeutet werden, erschwert die Situation zusätzlich. Die oft problematischen Beziehungen der Schiiten zum Staat haben sich seit 1979 zwar zusehends verbessert, eine vollumfängliche Integration und Akzeptanz der Schiiten wird aber wohl noch eine Weile auf sich warten lassen.

Cole, Juan R. I. «Rival Empires of Trade and Imami Shiism in Eastern Arabia, 1300-1800.» *International Journal of Middle East Studies* 19, no. 2 (1987): 177-203.

Ibrahim, Fouad. *The Shi'is of Saudi Arabia* London: Saqi, 2006.

Louer, Laurence. *Transnational Shiite Politics: Religious and Political Networks in the Gulf*. London: Columbia University Press, 2008.

Matthiesen, Toby. «Hizbullah al-Hijaz: A History of The Most Radical Saudi Shi'a Opposition Group.» *The Middle East Journal* 64, no. 2 (Spring 2010): 179-97.

———. «The Shi'a of Saudi Arabia at a Crossroads.» *Middle East Report Online* (May 6, 2009).

Steinberg, Guido. «The Shiites in the Eastern Province of Saudi Arabia (al-Ahsa') 1913-1953.» In *The Twelver Shia in modern times : religious culture & political history*, edited by Rainer Brunner and Werner Ende, 236-54. Leiden: Brill, 2001.

1 Zwei der wenigen guten Artikel zur Geschichte der saudischen Schiiten sind: Juan R. I. Cole, «Rival Empires of Trade and Imami Shiism in Eastern Arabia, 1300-1800», *International Journal of Middle East Studies* 19, no. 2 (1987), 177-203, Guido Steinberg, «The Shiites in the Eastern Province of Saudi Arabia (al-Ahsa') 1913-1953,» in *The Twelver Shia in modern times : religious culture & political history*, ed. Rainer Brunner and Werner Ende (Leiden: Brill, 2001), 236-54.

In den letzten Jahren sind zwei weitere wichtige Werke erschienen, welche die Politisierung der saudischen Schiiten seit den 1970er Jahren behandeln. Fouad Ibrahim, *The Shi'is of Saudi Arabia* (London: Saqi, 2006), Laurence Louer, *Transnational Shiite Politics: Religious and Political Networks in the Gulf* (London: Columbia University Press, 2008). Für eine Diskussion der schiitischen Opposition und der jüngsten Entwicklungen in der Schiitenfrage siehe Toby Matthiesen, «Hizbullah al-Hijaz: A History of The Most Radical Saudi Shi'a Opposition Group.» *The Middle East Journal* 64, no. 2 (Spring 2010), 179-97, Toby Matthiesen, «The Shi'a of Saudi Arabia at a Crossroads», *Middle East Report Online* (May 6, 2009).